

Erfahrungsbericht: Mein Semester an der Karls Universität in Prag

Seitdem ich mein Freiwilliges Soziales Jahr in Riga gemacht habe, weiß ich schon, dass ich gerne ein Semester im Ausland studieren möchte. Vor allem, weil es fast keine besseren Möglichkeiten gibt, so „einfach“, mit finanzieller Unterstützung, für einen längeren Zeitraum außerhalb Deutschlands zu studieren. Also beschloss ich, mit einer guten Schulfreundin die mittlerweile in Groningen studiert, gemeinsam ERASMUS „zu machen“. Es stellte sich schnell heraus, dass die gemeinsamen Städte mit denen unsere Universitäten bzw. Studiengänge kooperieren, sich auf drei Möglichkeiten beschränken: Bergen, Valencia und Prag. Nach längerer Überlegung haben wir uns dann für Prag als Erstwunsch entschieden. In einem Motivationsbrief habe ich dann auf zwei Seiten erklärt, warum ich gerne zur Karls Universität möchte. Diese Aufgabe hat mir sehr geholfen, mir darüber klarer zu werden, was ich von dem Semester erwarte. Wie erhofft, kamen die Zusagen kurz nach der Einreichung meiner Bewerbung. Für das Grant Agreement musste man dann schon relativ früh eine Übersicht von die Kurse abgeben, die man gerne belegen möchte. Das stellte sich als relativ schwierig dar, weil nur ein Teil der Kurse für das kommende Semester schon angegeben war, ansonsten nur die Kurse der vergangenen Semester im Verzeichnis standen.

Nun folgte eine etwa achtmonatige Vorbereitungsphase, in der ich mich um die Vermietung meines Zimmers, die Unterstellung meiner Sachen und die Unterbringung vor Ort kümmern musste. Und dann ging alles ganz schnell: Plötzlich saß ich im Nachtzug nach Prag.

Ankunft

Ich bin an einem Samstag morgen angekommen, und an dem Montag darauf begann die Orientierungs- und Einführungswoche. Zunächst gab es eine Veranstaltung bei der verschiedene Zuständige vorgestellt und formelle Dinge geklärt wurden. Danach konnte man sich bei einem Büro anstellen, um seinen Studierendenausweis für die Karls Universität anfertigen zu lassen. Dieses Büro war allerdings so überlaufen, dass ich es erst zwei Tage später schaffte, meinen Studierendenausweis anfertigen zu lassen. Es gibt die Möglichkeit, den Studierendenausweis für einen Aufpreis zusätzlich als ISEC-Karte zu bekommen. Mit dieser kann man z.B. Bücher und Kleidung aus dem Unishop günstiger kaufen, außerdem gibt es beim Reisen mit den Anbietern RegioJet oder StudentAgency manchmal Rabatte. Die ISEC-Karte lohnt sich besonders für WohnheimbewohnerInnen, da es dadurch Vorteile bei der Internetnutzung gibt. Mit dem Studierendenausweis (egal ob als ISEC-Karte oder nicht) kann man sich dann an den großen Stationen der U-Bahn ein Ticket für den Nahverkehr kaufen. Dies kostet umgerechnet nur etwa 11€ für StudentInnen im Monat. Durch das gute U-Bahn-

Netz, die Straßenbahn und die Busse kommt man in Prag so gut wie zu jeder Uhrzeit überall hin. Selbst zu meinem Wohnheim fahren nachts mindestens drei Bahnen in der Stunde, und das ist schon sehr weit außerhalb der Stadt. Prag ist leider keine Fahrradstadt, und obwohl ich mir gleich zu Beginn eins auf dem Flohmarkt gekauft habe, hatte ich fast keine Gelegenheiten dies zu benutzen. Die restliche Einführungs- und Orientierungswoche hatte ich dann fast kein Programm mehr, da ich vorher nicht wusste, dass ich mich für alle Aktivitäten, Stadtführungen und Ausflüge einige Wochen vorher hätte anmelden müssen. Über Bekannte, die ich am ersten Tag kennengelernt hatte, wusste ich den Treffpunkt von einer Kneipentour und einer Stadtführung, bei der ich dann einfach so teilgenommen habe.

Unterkunft

Bei der Bewerbung für die Karls Universität konnte angegeben werden, dass man für die Dauer des Aufenthalts im Wohnheim leben will. So kam ich in das „Kolej Hostivarš“, eines der drei Wohnheime der Stadt. Dies liegt quasi am Stadtrand von Prag (Prag 15) und ist ein ehemaliges Hotel mit Versammlungsräumen aus Sowjetzeiten. Dies ist auch der Grund, weshalb wir den Luxus eines eigenen Bads auf dem Zimmern genießen durften. Für die Küchen-Situation war die Hotel-Vergangenheit eher ungünstig: da diese damals nicht vorgesehen waren, wurde auf jedem Gang ein Abstellraum schnell zur „Küche“ mit zwei Kochplatten und Spüle umgestaltet, die wir uns mit 18 anderen Studierenden teilen mussten. Vorher wurde mir schon mitgeteilt, dass man sich Töpfe, Geschirr, Besteck und alles weitere zum Kochen selber mitbringen müsse. Da ich im Koffer keinen Platz mehr hatte und auch nicht so richtig glauben wollte, dass dort nichts vorhanden ist, habe ich nichts mitgebracht, um dann festzustellen, dass dort wirklich nichts vorhanden ist. Ich habe mir dann das Nötigste auf einem Flohmarkt besorgt und mir ein paar Sachen von Freunden mitbringen lassen, die mich relativ am Anfang besucht haben. Leider hat jemand über die Weihnachtsferien meine Pfanne und den Topf gestohlen, weshalb ich mir von diesem Zeitpunkt an Kochgeschirr von den Anderen dort leihen musste. Außerdem braucht man ein LAN-Kabel bzw. eine Fritzbox, um auf dem Zimmer Internet zu nutzen, und muss sich das Internet erst an der Rezeption freischalten lassen.

Der Gebäudekomplex „Kolej Hostivarš“ besteht insgesamt aus 10 etwa 10-stöckigen Hochhäusern, die alle mit einer großen Eingangshalle mit Mensa, und untereinander mit überdachten Gängen verbunden sind. Für jeden Wohnturm, in dem etwa 180 Menschen untergebracht sind, gibt es nur drei Waschmaschinen. Diese sind eingeschlossen und man muss sich den Schlüssel dafür leihen und für die Stunden bezahlen, die man den Schlüssel ausgeliehen hat. Überraschenderweise hat das Waschen besser funktioniert als man es sich vorstellt: fast immer war eine Maschine frei, wenn man

gerade waschen wollte. Das etwa 12m² Zimmer habe ich mir mit der Freundin aus Groningen geteilt. Da wir uns schon lange kennen, ist es für uns natürlich etwas anderes gewesen, in einem Zimmer zu wohnen, als wenn man mit jemandem zusammen zieht, den man vorher noch gar nicht kennt. Wir haben uns hauptsächlich für ein Wohnheim entschieden, weil es uns sehr schwierig erschien, aus der Ferne vorher eine Wohnung zu suchen. Außerdem gibt es wahrscheinlich keine günstigeren Unterkünfte in Prag: Ich habe für das Zimmer umgerechnet nur 130€ im Monat gezahlt und eine Bekannte in einem anderen Wohnheim (ohne eigene Toiletten) sogar nur 90€.

Wenn man jedoch lieber weiter im Zentrum wohnen, und nicht immer 45min fahren will, um in die Stadt oder zur Uni zu kommen, dann lohnt es sich auch über Facebook-Gruppen schon vorher ein Unterkunft zu finden. Allerdings gibt es auch einige VermieterInnen, die ERASMUS-Studierende ziemlich ausnehmen: Einige Freunde haben in einem umgebauten Hostel gewohnt und im Monat 550€ Miete gezahlt. Meine Freundin und ich haben anfangs auch überlegt nochmal umzuziehen, aber irgendwie hat es uns dann doch ganz gut im Wohnheim gefallen, zumindest für das eine Semester.

Ich habe in meiner Zeit in Prag die Lage des Wohnheims dann doch noch zu schätzen gelernt, denn direkt um die Ecke ist das Sportzentrum der Universität, in dem die Sportkurse stattfinden und eine Schwimmhalle. Außerdem gibt es einen großen Wald in der Nähe und selbst die langen Fahrzeiten kann man für sich nutzen.

Universität und Kurse

Die Karls Universität in Prag ist keine Campus-Universität. Die verschiedenen Fakultäten und Gebäude sind hauptsächlich in der Innenstadt verteilt. In Prag habe ich dies sehr zu schätzen gelernt, da ich immer wieder einen Grund hatte, durch die schöne Innenstadt mit all ihren alten Kirchen und schönen Häusern laufen zu müssen, um zum nächsten Kurs zu gelangen. Ich war in der Faculty of Arts und musste deshalb aus deren Veranstaltungsangebot mindestens 51% der Kurse wählen, darauf wurde von der zuständigen ERASMUS-Beauftragtin in Prag auch streng geachtet. Da nicht besonders viele Soziologie-Kurse von der Faculty of Arts angeboten wurden, habe ich die Chance ergriffen und viele verschiedene Bereiche ausprobiert: So habe ich mich letztendlich für einen Theaterkurs, einen Philosophie-Kurs (Mind in Modern Thought), einen Anthropologie-Kurs, einen Tschechisch-Sprachkurs für AnfängerInnen, einen Gender-Studies-Kurs und nur für einen „richtigen“ Soziologie-Kurs entschieden.

Der Theaterkurs war eine besondere Herausforderung für mich, da ich bis dahin keinerlei Theater-Erfahrung hatte und unsere Aufführung dann vor etwa 60 Personen im Goethe-Institut stattfand. Einige der Gäste reisten sogar extra aus Deutschland an, um sich das Stück anzuschauen. Wir spielten

„Die Präsidentinnen“ von Werner Schwab, und letztendlich war die Aufführung dann ein großer Erfolg mit viel Lob und positivem Feedback.

Der Anthropologie-Kurs war auch sehr spannend: Jede*r musste sich eine Fragestellung und ein Forschungsdesign zum Thema Anthropologie des Essens ausdenken und dann bei einer ein-wöchigen Exkursion in Cesky Krumlov anwenden. Wir waren in einem kleinen Hostel untergebracht und hatten die eine Hälfte des Tages Programm und die andere Hälfte Zeit ins Feld zu gehen und unsere Observationen und Befragungen durchzuführen. Ich habe mich in diesem Rahmen mit Gender-Spezifischen-Essen auseinander gesetzt. Ich fand es sehr interessant, praktisch zu arbeiten und die besprochenen Techniken anzuwenden. Viele Schwierigkeiten und Fragen haben sich dann auch erst während der Feld-Arbeit gezeigt, die man beim Durchdenken des Vorgangs gar nicht weiter beachtet hatte.

In dem Gender-Studies-Kurs „Gender, Nature, Culture“ habe ich einiges über Öko-Feminismus gelernt und in einem Blockseminar die Praktiken des „Weather-Writings“ ausprobiert. Dabei ging es darum, sich selber in Verbindung mit der Natur zu bringen und diese mit allen Sinnen zu erfassen (neben sehen, hören, riechen auch mit Hilfe von schmecken und berühren) und diese Gedanken und Gefühle schriftlich vor Ort festzuhalten. Obwohl einiges in dem Kurs sehr spannend war, habe ich es nicht geschafft diesen abzuschließen. Der Kurs war eigentlich für StudentInnen im Master Gender-Studies und obwohl die Dozentin zu Beginn noch gesagt hat dass jede*r daran teilnehmen darf, fand ich es so schwierig, dass ich den Kurs letztendlich abgebrochen habe.

Anfangs habe ich mich ein bisschen geärgert, dass ich mehr als die Hälfte meiner Kurse aus dem Kursangebot der Faculty of Arts auswählen musste, aber letztendlich bin ich sehr froh, dass es so gekommen ist, da ich sonst nicht auf den Philosophie-Kurs und den Theater-Kurs gestoßen wäre.

Alltag und Leben in Prag

Da bei einem Auslandssemester von Anfang an klar ist, dass man nur für kurze Zeit in der fremden Stadt lebt und studiert, herrscht eine besondere Stimmung unter den ERASMUS-Studierenden: Dinge wie „Freundschaften schließen“ und Leute kennenlernen gehen viel schneller. Außerdem können sämtliche Reisen, Ausflüge und Aktivitäten nicht so richtig aufgeschoben werden, da die Zeit knapp und die Angebote und Möglichkeiten scheinbar unendlich sind. Durch die vielen Besuche und Reisen, hatte ich nur selten das Gefühl, in einen Alltagstrott zu fallen. Die Kurse konnten mir auch nicht so eine klare Struktur geben, da zwei Drittel der Kurs in Form von Blockseminaren nur an wenigen Terminen stattfanden.

Die Karls Universität hatte einige wöchentliche Club-Angebote, zum Beispiel einen Film-Club, sonntägliche Spiele-Nachmittage und einen Ausflugsclub, der jede Woche einen besonderen Ort Prags vorstellt. Außerdem wurden von verschiedenen Anbietern Reisen nach Wien, Budapest, Krakau oder andere große Städte für ERASMUS-Studierende angeboten. Die Möglichkeiten in Prag für ERASMUS-Studierende sind nahezu unerschöpflich, trotzdem muss man sehr schnell sein, denn gerade die Städtetrips und die Aktionen in der Einführungswoche sind in kürzester Zeit belegt. Das Angebot, günstig in die Oper und in das Theater zu kommen, habe ich während meiner Zeit in Prag sehr ausgenutzt: So habe ich unter anderem Mozarts „Don Giovanni“ in dem Opernhaus gesehen, in der auch die Erstaufführung stattfand.

Begegnungen mit der tschechischen Kultur

Mit der tschechischen Kultur, bzw. TschechInnen bin ich während meines Aufenthalts leider nur wenig in Berührung gekommen. Eine gute Freundin, die vor acht Jahren ihr Freiwilliges soziales Jahr in Tschechien gemacht hat, konnte mir ein paar Tipps geben. So bin ich darauf gekommen an einem „Arbeitswochenende“ von Tamjdem teilzunehmen. Tamjdem ist ein Projekt, bei dem man einen Tag oder ein Wochenende irgendwo in Tschechien unterschiedlichen Menschen helfen kann. Ein Wochenende habe ich in einem buddhistischen Zentrum in der Nähe von Budweis geholfen, das Haus winterfest zu machen und deren große Einweihungsfeier vorzubereiten. Die anderen TeilnehmerInnen waren alle aus Tschechien und sehr daran interessiert, mir etwas über die tschechische Kultur und vor allem die Küche beizubringen. Dort habe ich dann auch einen sehr guten Gulasch gegessen, der übersetzt „Hässliches-Gesicht-Gulasch“ heißt. Neben der Tschechischen Kultur habe ich auch etwas über Buddhismus erfahren und durfte an den Meditationen teilnehmen. Es war sehr spannend, einen Einblick in diese Art des Zusammenlebens zu bekommen.

Fazit

Ich bin sehr froh, mich für ein ERASMUS-Semester entschieden und diese besondere Erfahrung mitgenommen zu haben. Durch die fünf Monate im Ausland habe ich verschiedene Kulturen kennengelernt, mein Englisch verbessert und viele neue Freunde gefunden. Die Tatsache, dass ich 25 CP in englisch geschafft habe, hat mir viel Selbstbewusstsein gegeben. Auch wenn nicht immer alles leicht war, habe ich es letztendlich geschafft, mich an einem anderen Ort ganz neu einzufinden, und mir etwas aufzubauen. Ich habe mal wieder gemerkt, dass es an vielen Orten auf unterschiedliche Arten schön sein kann und man überall nette Menschen trifft und man nur den Mut haben muss sich zu trauen. Gleichzeitig habe ich mein Leben in Bremen besser schätzen gelernt. Besonders was die Wohnsituation angeht. Trotzdem war es auch eine schöne Erfahrung mit einer guten Freundin

auf so engem Raum zusammen zu leben und gut auszukommen. Durch meine Freundin aus Groning konnte ich dann auch lernen, etwas entspannter mit Herausforderungen umzugehen, und nicht vor der Aufgabe zusammen zu brechen, sondern einen kühlen Kopf zu bewahren.

Auch wenn ein ERASMUS-Semester sehr spannend und schön ist, so spürt man auch immer, dass es nicht darum geht sich für längere Zeit einzurichten und fest anzukommen. Die zeitliche Begrenzung des Aufenthalts ist stets präsent, aber führt auch dazu seine Chancen besser auszukosten. Das ist mir besonders beim Reisen so gegangen: So war ich in Budapest, Krakau, Auschwitz, Wien und einigen tschechischen Städten. Insgesamt bin ich sehr froh, mich damals für ein ERASMUS-Semester entschieden zu haben und nun gestärkt durch die vielen schönen Erlebnisse und bestandenen Herausforderungen das nächste Semester zu beginnen.